

fung eben so zweifelhaft als ich seyn mögen. Zweymal hat mich Elisabeth durch ihre übertriebene Dienstfertigkeit gehindert: nun aber will ich sogleich nach dem Hühner-Hofe gehen, und den Brief hinlegen, wenn ich Gelegenheit habe. Ich hoffe aber auch etwas von Ihrer Hand zu finden.



Der sechszehnte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein
Lowe.

Montags Nachmittags
den 27. März.

Ich habe die Erzählung meiner Geschichte bis auf den Mittag glücklich hingelegt, und ich hoffe bald noch einen Brief zu schreiben, um Sie so kurze Zeit als möglich in einem Zweifel zu lassen, der mich jetzt so sehr verunruhiget. Denn so oft ich höre, daß jemand zutritt, oder daß unten eine Thür aufgehet, so oft zittert mir das Herz.

Die Meinigen sind lange beysammen gewesen, und es scheint, daß sie sich in der größten Heimlichkeit mit einander berathschlagen. Allein was haben sie Ursache, einen so langen Rath

zu halten, da mein Vorschlag nach eines jeden unter ihnen seinem Endzweck ist? Können sie noch einen Augenblick darauf dringen, daß ich Herrn Solmes nehmen soll, nachdem sie gesehen haben, durch was für ein wichtiges Opfer ich diese Strafe abzukaufen wünsche? Vielleicht hat man erst viel Ueberredungen bey Arabellen nöthig, damit ihr allzuzärtliches Gewissen es ihr erlaube, mein Gut und meinen Freyer anzunehmen, und damit sie es sich nicht für eine Schande halte, zu nehmen, was ihre Schwester nicht will, wie ihr Ausdruck ehemals lautete. Oder vielleicht verlangt mein Bruder eine Schadloshaltung, weil das Gut nun nicht an ihn zurück fällt: und dergleichen Zweifel liegen einigen in der Familie sehr am Herzen, und scheinen ihnen der allerernstlichsten Berathschlagungen werth zu seyn. Einer oder beyde diese Zweifel müssen wohl die wahren Ursachen davon seyn, daß es so lange währt, ehe sie zu einer Entschließung kommen. Ich bin zwar begierig zu wissen, was Herr Lovelace schreibt: allein ich will meine Neubegierde so lange verleugnen, bis ich erfahre, wie es unten abgelaufen ist. Nehmen Sie mir nicht übel, mein Schatz, daß ich Sie so gar durch Erzählung meiner Ungewißheit und meiner Zweifel beunruhige: ich habe keine Arbeit, damit ich mir die Zeit vertreiben kann, als bloß mit der Feder, und wenn ich mir ja noch eine andere Beschäftigung machen könnte, so fehlt mir doch Lust und Muth dazu.

Montag Abends.

Können Sie es glauben? Elisabeth bringt mir schon zum voraus die Nachricht, daß ich abermals eine abschlägige Antwort zu gewarten habe. Es heißt nunmehr von mir: „ich
 „ sey ein niederträchtiges und arglistiges Gemüth.
 „ Jedermann ist gegen mich allzugütig gewesen.
 „ Mein Oncle ist von mir hintergangen worden.
 „ Die andern haben schon zum voraus gewußt,
 „ was daraus kommen würde, wenn er an mich
 „ schriebe, oder mich spräche. Er schämt sich
 „ jetzt, daß er sich so hat hintergehen lassen. Es
 „ würde warlich in den Augen der Welt ein arti-
 „ ges Ansehen haben, wenn sie mich bey meinem
 „ Worte hielten. Man würde denken, sie wä-
 „ ren nur darum so hart mit mir umgegangen,
 „ damit sie dieses von mir erpressen möchten.
 „ Meine guten Freunde, und sonderlich die Fräu-
 „ lein Zorve, würden nicht ermangeln, diese Aus-
 „ legung darüber zu machen: und ich selbst könn-
 „ te keinen andern Zweck dabey haben, als die-
 „ sen, daß ich sehe, ob sie sich fangen ließen, um
 „ hernach eine desto stärkere Einwendung gegen
 „ Herrn Solmes machen zu können. Sie ver-
 „ wundern sich über sich selbst, daß sie so einfäl-
 „ tig gewesen sind, es nur einen Augenblick zu
 „ überlegen, und daß sie gemeynt hätten, es ließe
 „ sich vielleicht einigermaßen thun. Es stritte
 „ ja mit der Gerechtigkeit sowohl als mit der
 „ Billigkeit: und Fräulein Arabelle sowohl
 „ als Herr Solmes würden eine feine Sicher-
 „ heit

27 heit dabey haben, da ich das Gut wieder so-
 27 dern könnte, so bald ich wollte. Mein Bru-
 27 der und meine Schwester sollten meine
 27 Erben seyn! Was für ein arglistiges Mäd-
 27 chen! könnte man das wohl glauben, daß ich
 27 unverheyrathet bleiben wollte, da Herr Loves-
 27 lace genugsame Versicherungen von mir hätte,
 27 und sich deren überall rühmte? So bald er
 27 mir angetrauet wäre, würde er alle meine
 27 Schenkungen wieder umstoßen können. Was
 27 für eine Unverschämtheit, was für eine
 27 Dreistigkeit (soll jemand gesagt haben. Sie
 27 werden leicht rathen, wer der jemand gewesen ist)
 27 daß eine Tochter, die sich durch ihre Wider-
 27 spänstigkeit verhaßt gemacht hat, sich unter-
 27 steht, der ganzen Familie Befehle vorzuschrei-
 27 ben! daß sie ihrer ältesten Schwester einen
 27 Mann geben will! Wie würde dieses verstock-
 27 te Mädchen triumphiren, wenn sie leuten, die
 27 älter und verständiger sind als sie, ja so gar
 27 ihrem Vater und ihrer Mutter aus der Stube,
 27 in die sie eingesperrt ist, Befehle zuschicken
 27 könnte! Sie würde meynen, ihr Gefängniß
 27 hätte sich in einen Thron verwandelt. Es wä-
 27 re ganz unglaublich, daß sich jemand auf einen
 27 solchen Vorschlag nur eingelassen und besonnen
 27 hätte. Es wäre dies ein rechtes Meisterstück
 27 von leichtfertigen Ränken: kurz, es sähe Clär-
 27 chen vollkommen ähnlich. Wahrhaftig mein
 27 Onkel Harlowe würde sich nicht wieder so
 27 fangen lassen. „

Ich konnte alles dieses desto leichter von ihr heraus kriegen, weil es wider mich war, und mir nothwendig Verdruß machen mußte. Da ich aber die artige Erzählung bey mir weiter überlegte, und daraus merkte, daß jemand für mich gesprochen haben mußte, so war ich begierig zu wissen, wer auf meiner Seite gewesen wäre. Allein das wollte mir Elisabeth nicht sagen, damit es mir nicht zum Trost gereichen möchte, daß nicht alle wider mich gewesen wären.

Sehen Sie aber nun nicht ein, was das für eine wunderliche Mißgeburt ist, die Sie Ihrer Freundschaft würdigen? Sie wissen, wie viel Sie bey mir vermögen: warum haben Sie denn diese Laster an mir nicht längstens bestrast? Warum haben Sie nicht mit eben der Freymüthigkeit, die ich gegen Sie gebrauche, mir vorgehalten, daß ich eine Heuchlerin bin? Da dieses mein Bruder und meine Schwester haben merken können, so wundere ich mich, wie es Ihren Augen hat verborgen bleiben können, die doch Fehler von einer viel geheimeren Art an mir entdeckt zu haben glauben?

Jetzt scheinen sie zu überlegen, wer mir antworten soll? Und wie die Antwort eingerichtet werden müsse? Denn sie wissen nicht, und sie müssen auch nicht wissen, daß ich dieses von Elisabeth gehört habe. Es scheint, der eine will sich gern entschuldigen: der andere will lieber nichts mit mir zu thun haben: wieder ein
an.

anderer stößt sich an die Antwort, die er schon bekommen hat: und sie sehen des Schreibens an mich kein Ende, weil ich so fertig bin zu antworten.

Was man sonst an mir Vorzüge nennete, und rühmte, das ist nun mein Verbrechen geworden. So sehr kann Zorn und Unwillen den Sachen eine andere Gestalt geben.

Ich werde den Schluß, den sie fassen, bald auf eine oder andere Weise erfahren. Ich bin dabey so außer mir, daß ich mich scheue, Herrn Lovelaces Brief zu erbrechen, damit ich nicht durch den Inhalt bewogen werde, etwas vorzunehmen, das mich Zeitlebens gereuen möchte.

Montag Abends.

Diesen Augenblick bringt mir Elisabeth folgenden Brief.

„ Scäulein Arglistig,

„ Euer artiger neuer Vorschlag ist keiner Antwort würdig. Euer Oncle Harlowe schämt sich, daß er sich so hat fangen lassen. Habt ihr nichts neues für euren Oncle Anton? Ihr müßt nun an der Reihe bleiben, Kind, da ihr einmal angefangen habt. Doch es ist eigentlich nur eine Zeile, die ich Euch zu schreiben habe, damit Ihr Euch künftig nicht mehr über Eure redliche Schwester beschweren möget, daß sie sich einige Freyheit bey Euch heraus genommen hat, darzu Ihr sie gezwungen habt. Es ist die.

„ dieses: macht Euch fertig. Morgen reiset
 „ Ihr zu meinem Oncle Anton. Das ist's al-
 „ les, Kind, was ich zu melden habe.

„ Jacob Zarlowe.

Dieser Brief verdroß mich recht herzlich. Da
 ich eben am meisten aufgebracht war, setzte ich
 mich nieder, um beyfolgenden Brief an meinen
 Oncle Zarlowe zu schreiben, welcher diese Nacht
 hier zu bleiben scheint.

„ Hochgeehrtester Herr Vetter,

Montag Abends.

„ Ich finde, daß ich in anderer Augen viel ver-
 „ ächtlicher seyn muß, als ich geglaubt hätte. Ich
 „ habe an Sie und nicht an meinen Bruder ge-
 „ schrieben. An Sie, sage ich, schrieb ich, und
 „ erwartete auch von Ihnen mit einer Antwort
 „ beehrt zu werden. Niemand kann seinen Oncle
 „ mehr ehren als ich: allein ich glaube doch nicht,
 „ daß zwischen einem Oncle und eines Bruders
 „ Tochter eine solche Entfernung sey, daß die
 „ letztere auf keine Antwort von ihm hoffen dürfe:
 „ und ich glaube einen solchen Vorschlag gethan
 „ zu haben, der nicht verdiente mit Verachtung
 „ abgewiesen zu werden.

„ Verzeihen Sie mir meine Dreistigkeit.
 „ Mein Herz ist so voll Kummer, daß es über-
 „ fließen muß. Es scheint, daß Sie einmal
 „ einen Tag lang überlegt haben, daß Sie sich
 „ von

„ von andern haben aufbringen lassen, mir an-
 „ ders, als ich verdiente, zu begegnen. Denn
 „ das ist offenbar, daß Sie von andern aufge-
 „ bracht sind. Wenn Sie sich nun schämen, (wie
 „ mir mein Bruder zu verstehen giebt) daß Sie
 „ angefangen haben, gelinder und gütiger gegen
 „ mich gesinnet zu seyn; so habe ich künftig von
 „ keiner Seele Mitleiden zu erwarten. Ich bit-
 „ te Sie demüthigst: lassen Sie mich nur von
 „ Ihrer eigenen Hand, eine Antwort haben. Ich
 „ will von meinem Bruder keine Antwort auf mei-
 „ ne an Sie gerichteten Briefe, und keine Be-
 „ fehle annehmen, bis er sich darauf besonnen hat,
 „ was er einer Schwester schuldig ist.

„ Ich soll jedermann bewegen! Das ha-
 „ ben Sie beliebt zu schreiben. Allein wen ha-
 „ be ich beweget? Ist es nicht klar, daß sonst
 „ jemand viel beweglichere Vorstellungen muß
 „ thun können? Sonst hätte er gewiß nicht
 „ alle in der Familie so weit gebracht, daß sie sich
 „ schämten, einem armen und unglücklichen Kin-
 „ de aus eben der Familie die geringste Liebe zu
 „ erzeigen.

„ Schicken Sie mir diesen Brief nicht mit
 „ Verachtung, nicht unerbrochen, nicht zerrissen
 „ wieder zurück. Mein Vater hat freylich Recht,
 „ so, und noch härter, mit seinem Kinde zu ver-
 „ fahren. Allein keine Mannsperson in der Welt,
 „ ihn ausgenommen, darf einem jungen Frau-
 „ en.

22 enzimmer so lange es nichts anders thut als bit-
22 ten, auf gleiche Art begegnen.

22 Da das so übel ausgelegt ist, was ich vor-
22 hin in den demüthigsten Ausdrücken geschrieben
22 habe, so befürchte ich desto mehr, daß diese in
22 der Eile zusammen geschmierte Zeilen sehr
22 schlecht aufgenommen werden dürften. Dem
22 ohngeachtet bitte ich Sie um eine Antwort auf
22 meinen Antrag, sollte sie auch noch so hart seyn,
22 und bloß in einer einzigen Zeile bestehen. Ich
22 denke noch immer, daß er einiger Aufmerksam-
22 keit werth gewesen wäre. Ich will mich auf
22 die gütigste und unumstößlichste Art verpflich-
22 ten, nie zu heyrathen, damit meine Schenkung
22 nie Gefahr laufen möge, zurückgenommen zu
22 werden. Kurz, alles was ich thun kann, das
22 will ich thun, um Ihrer aller Gewogenheit wie-
22 der zu erlangen. Mehr kann ich nicht schrei-
22 ben, als daß ich ohne verdient zu haben, den-
22 noch bin,

Das allernüchternste Kind.

Elisabeth weigerte sich auch diesen Brief zu
überbringen, und sagte, sie würde nur saure Ge-
sichter davon tragen, und mir den Brief bey Stü-
cken wieder zurück bringen müssen.

Ich sagte: das letzte müsse ich mir gefallen
lassen. Sie sollte nur den Brief richtig be-
stellen.

Es ist schlimm! es ist verdrießlich, (antwortete sie) wenn sich artige Fräuleins so heftig wider ihre Pflicht sträuben.

Ich antwortete: sie sollte Erlaubniß haben, zu reden was sie wollte, wenn sie nur dieses einzige mal ausrichtete, was ich ihr auftrüge.

Sie nahm endlich den Brief, und gieng hinunter. Ich befahl ihr noch, den Brief so unvermerkt, als möglich, meinem Oncle zuzustecken. Wenigstens sollte sie es thun, wenn es mein Bruder und meine Schwester nicht sehen, damit diese es nicht durch ihre Dienstfertigkeit dahin brächten, daß ich ihn so wieder bekäme, als sie geweißaget hätte.

Sie sagte: dafür wollte sie nicht Bürge werden.

Ich warte nun auf den Ausgang der Sache. Da ich aber so wenig Ursache habe, auf Mitleiden zu hoffen, so eröffne ich Herrn Lovelaces Brief. Ich wollte Ihnen denselbigen jetzt gleich mitschicken. Da ich aber noch nicht entschlossen bin, was ich ihm antworten soll, so will ich unterdessen, daß ich auf Antwort von meinem Oncle warte, einen Auszug aus seinem Briefe zu Ihrer Nachricht machen.

„ Er beklagt sich, wie sonst, daß er bey mir
 „ so schlecht angeschrieben sey, und daß ich alles
 „ so leicht glaubete, was zu seinem Nachtheil ge-
 „ reicht. Was ich verblümt geschrieben habe,
 „ das übersezt er in deutliches und verständliches
 „ Englisch: daß ich glücklicher seyn würde,
 wenn

25 wenn er durch eine verwegene That
 27 Herrn Solmes aus dem Wege räumen,
 25 und zugleich seine eigene Tage verkürzen
 27 würde.

25 Er sagt: es schmerze ihn sehr, daß seine
 27 Furcht mich auf ewig zu verlieren, ihn zu sol-
 25 chen Ausdrücken verleitet hätte, die ich mit so
 27 vielem Recht ahnden könnte.

25 Er bekennet, daß er heftig sey: er sagt aber,
 27 alle Leute, die ein gutes Gemüth haben, wären
 25 heftig: denn ein ehrlicher Mann hielte nicht
 27 hinter dem Berge. Er überläßt mir selbst
 25 zu beurtheilen, ob seine heftigen Ausdrücke
 27 nicht einigermaßen durch die fürchterlichen Um-
 25 stände entschuldiget würden, in die ihn meine
 27 Kalksinnigkeit und die Bosheit seiner Feinde ge-
 25 gesetzt hätte: wo anders etwas in der Welt int
 27 Stande wäre, ihn zu entschuldigen.

25 Er meynt in dem Innhalt meines letzten
 27 Briefes genugsame Ursache zu finden, zu fürch-
 25 ten, daß ich mich durch Güte oder Gewalt möch-
 27 te bewegen lassen, meines Bruders Absichten
 25 Gehör zu geben: und er merkte, daß ich ihn
 27 schon auf diesen Fall gleichsam zuzubereiten
 25 suchte, damit er ihn desto geduldiger ertragen
 27 möchte.

25 Zum vorausgesetzt, daß diese Furcht nicht
 27 ganz ungegründet sey, bittet er mich ernstlich,
 25 der Bosheit seiner Feinde kein Gehör zu ge-
 27 ben.

„ Er gelobet Besserung, Dankbarkeit, Treue,
 „ auf das heiligste an, und zwar alles mit Wor-
 „ ten voller Demuth und Unterwerfung. Allein
 „ das giebt er für eine Grausamkeit aus, daß ich
 „ aus seinen Versicherungen der Treue den Schluß
 „ mache, daß ihm sein Gewissen sage, wie sehr er
 „ nöthig habe, Eydschwüre und Versicherungen zu
 „ verschwenden, wosern man ihm glauben solle.

„ Er empfindet gegen sich selbst die innigste
 „ Verachtung und Unwillen, wegen seiner vori-
 „ gen Thorheiten. Allein er dankt Gott, der
 „ ihn zur Erkenntniß seiner Fehler gebracht hat:
 „ und es fehlt nun weiter nichts, als daß ich durch
 „ meinen Umgang und näheren Unterricht seine
 „ Besserung befördere.

„ Er verspricht alles zu thun, was er mit Eh-
 „ ren thun könne, um eine Ausöhnung mit mei-
 „ nem Vater möglich zu machen. Wenn ich
 „ darauf bestehe, so will er so gar meinem Bru-
 „ der den ersten Antrag zur Versöhnung thun,
 „ und ihn für seinen Bruder ansehen, weil er
 „ mein Bruder ist, wenn er nur das Andenken
 „ des vorigen nicht durch neue Beleidigungen er-
 „ neuert.

„ Er bittet so ernstlich als demüthig um Er-
 „ laubniß, mich auf eine halbe Stunde zu spre-
 „ chen. Er will vermittelst eines Schlüssels zu
 „ der Gartenthür nach dem Walde zu, den er
 „ sich habe machen lassen, des Nachts in unsern
 „ Garten kommen, wenn ich nur die Garten-
 „ thür inwendig aufriegeln will. Und er will
 in

„ in dem Garten warten, bis ich Gelegenheit
 „ habe, zu ihm zu kommen, damit er mich münd-
 „ lich von der Wahrheit alles dessen, was er
 „ geschrieben, versichern, und mir die Liebe aller
 „ der Seinigen zu mir bezeugen, ja so gar ihren
 „ Schuß anbieten könne, wenn ich dessen benö-
 „ thigt seyn sollte.

„ Er unterfründe sich nicht, sagt er, mir zu
 „ drohen. Allein wenn ich ihm meine Liebe und
 „ mein Herz abschläge, so wisse er nicht, wozu ihn
 „ die Verzweiflung antreiben könnte. Einige
 „ Streiche, die ich ihm in meinem Briefe gebe,
 „ hätten ihn ganz verzweifelt und wild ge-
 „ macht.

„ Er fragt mich: was ich für Mittel übrig
 „ hätte, zu verhindern, daß ich Herrn Solmes
 „ nicht angetrauet werde, wenn ich wirklich zu
 „ meinem Oncle Anton reisen müßte: nachdem
 „ die Meinigen so weit gegangen wären, und
 „ sich genugsam darüber erklärten, daß sie noch
 „ weiter zu gehen gedächten? Ob ich noch einen
 „ andern Ausweg wüßte, als entweder zu denen
 „ meine Zuflucht zu nehmen, deren Schuß er mir
 „ angetragen habe: oder nach London oder ei-
 „ nem andern Orte zu flüchten, so lange es noch
 „ Zeit ist?

„ Er giebt mir den Rath, ich soll versuchen
 „ Ihre Frau Mutter zu bewegen, daß sie mich
 „ in ihr Haus aufnehme, bis ich wieder in den
 „ Besiß meines Guts gesetzt und mit den Mei-
 „ nigen ausgesöhnt bin. Diese, meynt er, wür-

den die Hände sogleich zur Versöhnung darbie-
ten, w. na sie mich nicht mehr in ihrer Gewalt
hätten.

Er benachrichtiget mich: (und ich muß mich
wundern, wie er alles erfahren kann) daß mei-
ne Anverwandten an meinen Vetter **Morden**
geschrieben, und mein Betragen auf der schlim-
men Seite vorgestellet haben. Auch hoffeten
sie stark, ihn zu gewinnen. Hieraus könnte
ich deutlich sehen: daß mir nicht mehr als **Ein**
Weg offen stehe, wenn mich meine Verwandten
oder meine besten Bekannten aufzunehmen nicht
gesonnen wären.

Wenn ich ihm diese Ehre erzeigen will, die
ihn vor Vergnügen ganz außer sich setzen wür-
de, daß ich den **einen** möglichen Weg erwähle:
so soll ein Aufsatß von Ehe-Pacten gemacht,
und an gehörigen Orten leerer Raum gelassen
werden, den ich selbst nach eigenem Belieben
füllen soll. Er wünscht nur meine Befehle
nebst allen meinen Zweifeln und Einwendun-
gen aus meinem eigenen Munde zu hören:
und denn eine wiederholte mündliche Versiche-
rung zu haben, daß ich Herrn **Solmes** nim-
mermehr und in keinem Falle, der sich zutra-
gen könnte, nehmen will. Denn will er zu-
frieden seyn. Nichts anders kann ihn zufrieden
stellen, nachdem ich ihm einen solchen Brief
geschrieben habe. Er bittet mich demnach,
noch dieselbe Nacht die Thür aufzuriegeln, oder
wenigstens die folgende Nacht, wenn mir der
Brief

„ Brief nicht früh genug zu Händen kommen soll-
 „ te. Er will sich so verkleiden, daß niemand auf
 „ ihn einen Argwohn haben soll. Er will beyde
 „ Nächte in dem Walde bleiben, und unaufhör-
 „ lich darauf acht geben, ob die Thür aufgeriegelt
 „ werde, wenn er nicht von mir einen Brief be-
 „ kommt, darinn ich ihm dieses verbiethe, und
 „ eine andere Gelegenheit bestimme, ihn zu
 „ sprechen.

Der Brief war gestern geschrieben. Er ist demnach die vergangene Nacht da gewesen, und wird sich diese Nacht wieder einfinden: und ich habe noch keine Zeile an ihn geschrieben. Jetzt ist es zu spät, wenn ich auch schreiben wollte.

Ich hoffe nicht, daß er zu Herrn Solmes gehet: ich hoffe auch, er wird nicht in unser Haus kommen. Thut er eins von beyden, so will ich ihm auf ewig gute Nacht geben.

Was habe ich doch mit solchen Starr-Köpfen zu thun? Ich wünschte, daß ich sie nie hätte kennen lernen! Allein was hilft Wünschen? Ich bin voller Unruhe und Verwirrung. Doch das brauche ich Ihnen nicht zu schreiben, nachdem ich Ihnen solche Umstände gemeldet habe.

